

8,22–31, dessen Bedeutung für frauliche Züge im Gottesbild gegenwärtig diskutiert wird (Cl. Camp, S. Schroer) auch eher gering (1,221). Zum Tun-Ergehen-Zusammenhang (1,209–220) ist nach einer Reihe von Arbeiten (vgl. u.a. R.E. Murphy, *The Tree of Life*, New York 1990; L. Boström, *The God of the Sages*, Stockholm 1990; J. Ebach, TRE 15,366f) ebenfalls zu fragen, ob er selbst für die Weisheit im Sinne der Theorie von Koch so selbstverständlich anzunehmen ist.

Im Hinblick auf die Bd 1,19ff genannte Bedeutung der Kanonproblematik für eine gegenwärtige ThAT würde man gerne etwas zur Begründung der getroffenen Entscheidung für den hebräischen Kanon und ihre Konsequenzen für eine Gesamtkonzeption erfahren; damit zusammenhängend wird eine künftige Darstellung bisheriger von Christen verfaßter Entwürfe einer ThAT nicht daran vorbeikommen, auf offene oder latente antijüdische Tendenzen aufmerksam zu machen, wie es kürzlich J.D. Levenson mit bedrückenden Beispielen getan hat (EvTh 51/1991, 409ff). – Da die Sprache durch das Bemühen um dichte Information manchmal sperrig geraten ist, würde sich der Leser drucktechnisch mehr Gliederungen, Hervorhebungen etc. wünschen. Ich werde diese „neue“ Zusammenschau des atl. Glaubenszeugnisses (vgl. 1, V) beziehungsweise Summe eines Lebens im Dienst der atl. Wissenschaft neben den Klassikern dieses Jahrhunderts (Eichrodt, von Rad, Zimmerli) nicht nur selber als Fundgrube aktueller und gediegener Information dankbar zur Hand nehmen; ich empfehle sie trotz der geäußerten Fragen auch Predigern und Studierenden.

Graz

Johannes Marböck

■ ZENGER ERICH (Hg.): *Der Neue Bund im Alten*. Zur Bundestheologie der beiden Testamente (Quaestiones Disputatae, 146). Freiburg, Herder 1993. (212). Brosch. DM 49,80.

In vorliegendem Band, der die Vorträge der Jahrestagung der „Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger katholischer Alttestamentlerinnen und Alttestamentler“ 1991 in Augsburg wiedergibt, wird dem „Systembegriff“ Bund im AT nachgespürt.

„Zwar ist der Terminus ‚neuer Bund‘ mit seinem einzigen alttestamentlichen Beleg in Jer 31,31–34 singulär, daß aber das mit ihm gemeinte Geschehen alttestamentlich zentral ist, ist die These“ dieses Bandes (7).

In seiner Einführung bietet Hg. Abstracts der einzelnen Aufsätze (8–12) und eröffnet sodann die Diskussion: „Die Bundestheologie – ein derzeit vernachlässigtes Thema der Bibelwissenschaft

und ein wichtiges Thema für das Verhältnis Israel – Kirche“ (13–49).

Hg. erläutert die Entwicklung der atl. Bundestheologie seit den 60ern. Die Beziehung Israel – Kirche steht als Problem im Hintergrund der Fragestellung. Hg.: „Israel und die Kirche leben gemeinsam, mit je eigener Identität und in nicht aufzuhebender Trennung, aus und in der Gnade des einen und einzigen Gottesbundes“ (9). Es sei zu fragen und Hg. zweifelt nicht daran, wie er öfters beteuert – „ob die biblische Bundeskategorie, so sehr sie primär den Gottesbund mit Israel meint, zugleich offen ist auf eine Ausweitung auf die Völkerwelt hin“ (49).

Chr. Dohmen: „Der Sinaibund als Neuer Bund nach Ex 19–34“ (51–83) resümiert: „Die Rede von einem ‚neuen Bund‘ ist in der Sinaiperikope aus sachlichen Gründen zwar nicht möglich, ... aber der Sache nach ist sie anwesend“ (81).

A. Schenker: „Der nie aufgehobene Bund. Exegetische Beobachtungen zu Jer 31,31–34“ (85–112) zeigt an diesem thematisch zentralen Text das Weiterbestehen des Bundes, solange es das Volk Israel und Juda gibt, und versteht den „neuen Bund“ als „Impfung“ Israels gegen den Ungehorsam und Abfall von JHWH. „Der neue Bund ist der alte, aber der gegen den Bruch gefeite Bund.“ (112).

H.-W. Jüngling: „Eid und Bund in Ez 16–17“ (113–148) entdeckt in diesen Texten die Rede von ewigem Bund, von unbeirrbarer Treue Gottes, nicht jedoch die Rede von einem neuen Bund (148).

W. Groß: „Israel und die Völker: Die Krise des YHWH-Volk-Konzepts im Jesajabuch“ (149–167), zeigt mit Jes 19 und 66 zwei Texte auf, die auch die Problematik einer „Ein-Bund-Theorie“ spüren lassen: Das Partikularismus-Universalismus-Problem ist mit Begriffen wie „Volk Gottes“ oder „Bund“ kaum zu lösen, sobald die Beziehung der vielen Völker zu YHWH in den Blick tritt.

F.-L. Hossfeld: „Bundestheologie im Psalter“ (169–176) arbeitet verschiedene Strata von Bundestheologien im Psalter heraus mit Verwandtschaftsbeziehungen zu den sonstigen atl. Konzeptionen.

J. Marböck: „Die ‚Geschichte Israels‘ als ‚Bundesgeschichte‘ nach dem Sirachbuch“ (177–197) bringt aus dem weiteren (katholischen) Kanon die Bundestheologie des Sir zur Geltung, der die Geschichte Israels als Geschichte des Einen Bundes in sieben Bundesschlüssen systematisiert. Die Rede von einem neuen Bund fehlt. Mehr noch als Bund steht die Verschmelzung von Tora und Weisheit sowie Gottesfurcht im Vordergrund. Israels Erwählung ist durch diese weisheitlich universalisierte Tora nicht in Frage gestellt.

B. Lang: „Der Becher als Bundeszeichen: ‚Bund‘ und ‚neuer Bund‘ in den neutestamentlichen Abendmahlstexten“ versucht eine „historische Rekonstruktion“ der Entwicklung der verschiedenen Fassungen des eucharistischen Becherwortes. Die jesuanische Basis „Das ist mein Blut“ (der Becher als Zeichen des Blutes) sei über die markinisch-matthäische Deutung des Blutes unter dem Konzept des Opfertodes Jesu in Beziehung zu Ex 24 gebracht worden, so daß die Wirkung des Todes Jesu als Erneuerung des (Sinai-)Bundes verstanden worden sei: „Das Wort vom Bund hat in die christliche Tradition gleichsam durch eine Hintertür Eingang gefunden. Es ist der eigentlichen Jesusüberlieferung fremd.“ (209)

Pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden in diesem Band von verschiedenen Blickwinkeln her mit dem Problem der Chiffre „Neuer Bund“ konfrontiert und über vom Alten Testament her bestehende Voraussetzungen informiert.

Linz/Passau

Franz Böhmisch

■ MARIE-THERES WACKER/ERICH ZENGER (Hg.), *Der eine Gott und die Göttin*. Gottesvorstellungen des biblischen Israel im Horizont feministischer Theologie. (Quaestiones Disputatae, Bd. 135). Herder, Freiburg 1991. (192). Kart. DM 49,-.

Dieses Buch dokumentiert die Tagung der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen katholischen Alttestamentler vom August 1990, die sich – in Anschluß an eine Diskussion im Jahr 1984 zur Geschichte des Monotheismus (vgl. dazu den in derselben Reihe erschienenen Band 104, *Gott der Einzige*, hg. v. E. Haag) – ausdrücklich als Weiterführung versteht und den Thema-komplex „im Horizont feministischer Theologie“ anvisieren wollte. In einer sehr anspruchsvollen Einführung („Feministisch-theologische Blicke auf die neuere Monotheismus-Diskussion. Anstöße und Anfragen“, 17–48) stellt Marie-Theres Wacker den aktuellen Stand der Monotheismuskritik vor. In einem zweiten Teil präsentiert sie „Blicke auf die exegetische Monotheismusdiskussion in feministisch-theologischer Absicht“ (29ff), wobei die „Blicke“ ein genaues, fachlich versiertes Hinsehen verraten. Wacker macht in diesem Zusammenhang auf eine Grundkategorie „gender“ aufmerksam, die benennt, „daß ebenso bestimmend wie Zeit-epoche, geographischer Ort und soziale Herkunft von Menschen auch deren Zugehörigkeit zum weiblichen oder männlichen Geschlecht ist...“ (31f). Die „gender-Perspektive“ prägt die

anderen Beiträge in unterschiedlichem Maße. Helen Schüngel-Straumann greift in ihrem Beitrag („Weibliche Dimensionen in mesopotamischen und alttestamentlichen Schöpfungsaussagen und ihre feministische Kritik“, 49–81) explizit diesen Terminus (neben anderen) in einem hermeneutischen Abschnitt auf, um die Beobachtungen/Ergebnisse ihres Vergleichs feministisch zu ordnen, zu befragen. Im Co-Referat dazu („Bemerkungen zur Wechselwirkung zwischen den Auffassungen von der Frau und der Darstellung von Göttinnen“, 82–105) beschäftigt sich Hans-Winfried Jüngling zum einen kritisch mit der Unterscheidung (beziehungsweise der Problematik einer solchen Unterscheidung) „weiblicher“ und „männlicher“ Züge/Attribute von Gottheiten sowie dem Zusammenhang von Göttern/Göttinnen und Schöpfung im Atrachasis-Mythos.

Mit einem sehr umstrittenen Aspekt der israelitischen Religionsgeschichte, mit den Spuren der Göttin Aschera, beschäftigen sich das Referat von Georg Braulik („Die Ablehnung der Göttin Aschera in Israel. War sie erst deuteronomistisch, diente sie der Unterdrückung der Frauen?“, 106–136) und das Co-Referat dazu von Marie-Theres Wacker („Aschera oder die Ambivalenz des Weiblichen. Anmerkungen zum Beitrag von Georg Braulik“, 137–150). Neben der Art und dem Grad der Auseinandersetzung mit Aschera vor allem bei Hosea und im Deuteronomium beschäftigt sich Braulik intensiv mit der Frage der Beteiligung von Frauen am kultischen Leben im Entwurf des Deuteronomiums.

Wacker geht auf das Referat von Braulik mit differenzierenden Rückfragen und Erweiterungen (u.a. zum Begriff „Fruchtbarkeitskult“, zur Unterscheidung von authentischem und konformem Jahwekult) ein.

Mit dem Beitrag von Silvia Schroer („Die göttliche Weisheit und der nachexilische Monotheismus“, 151–182) wird ein weiteres Kapitel der Religionsgeschichte Israels in den Blick genommen. Daß es hier ein sehr spannendes Kapitel ist, ist ihrer engagierten, gründlichen wie auch anregenden Darstellung zu verdanken. Sie legt den Schwerpunkt auf eine kritisch-feministische Untersuchung der personifizierten Weisheit. Die Gestalt der personifizierten Weisheit erscheint ihr als „der völlig unpolemische Versuch, an die Stelle des männlichen Gottesbildes und neben dieses Gottesbild ein weibliches zu setzen,...“ (169). In seinem Co-Referat dazu („Göttliche Weisheit und nachexilischer Monotheismus. Bemerkungen und Rückfragen zum Beitrag von Silvia Schroer“, 183–190) wendet sich Gottfried Vanoni Gesichtspunkten zu, die „nicht speziell in feministischer Argumentation“ auffal-